

Zeitschrift:	Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
Herausgeber:	Samuel Küpffer, Bern
Band:	6 (1724)
Artikel:	XLIII. Discours : von der Unterschiedlichkeit der Urtheilen der Menschen ueber gleiche Sachen
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-252589

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XLIII. DISCOURS.

Si te forte meæ gravis ure sarcina charte
Abjicito.

Hor. Epist. I. 13.

Wann dir meine Lücht nicht gefallen, warum liesestu dieselben? warum tragestu sie bey dir? warum werfestu selbige nicht alsbald von dir weg?

SIn bekannter Frankofischer Cardinal / deme auch seine weise und vermünftige Verrichtungen als ohnrecht und torhaft ausgescholtten wurden / wolte eine Prob machen / was doch aus einer nach aller Welt Urtheil und Wolgefallen vollführten Sach werden könnte / liesse deswegen ohnweit Paris an öffentlicher Straß ein Lusthaus anlegen / mit ernstlichem Befehl an den Baumeister / dem vorgelegten Grund-Riß nicht länger nachzukommen / als bis er von

Uu jemans

Zweyter Theil.

jemanden eine Critic über sein Gebäu gehört ; so oft ein schweziges Weib / welchem die Natur so viel Klugheit gegeben / als sonst so viel hundert andere von ihrem Geschlecht in vielen Seculis zuvor hin und wieder Stuck - weis besessen / so oft ein rostiger Priester / ein Staats - weiser Politicus , ein Bettler oder Baur vorüber gienge / und etwas an diesem Gebäu aussekte / wurde es alsbald nach dem Gutfinden dieses Schwindel - hirnigen Menschen geänderet. Mit diesem wurde der Baumeister nicht weniger als der Cardinal begierig zu wissen / was entlich aus ihrem vor gehabten Pallast werden körte. Alle Tag wurde etwas an dem Gebäu nach dem Gutfinden der Vorübergehenden geänderet / bis entlich das Haus unter Tach ruckte / und zu letzt ein seltsames und zugleich sehr närrisches Lusthaus vorstellte / welches dess wegen auch von seinem Besitzer les caprices du monde genennet worden ; dadurch dann dieser Cardinal in seiner gehabten Meinung / daß nichts närrischers / nichts torhaffters / als das allgemeine Urtheil der Menschen seye / bestetiget war / und er hernach mit desto grösserer Freymuthigkeit seinen eigenen Gedancken / mit Verachtung des allgemeinen Urtheils / Folg geleistet / und alle seine Tadler zu seinem Lusthaus hingewiesen.

Diesem

Diesem berühmten und weisen Cardinal ahmen alle die nach / die in weit anderem Absehen als jener / alle ihre Reden / Thaten und Geberden nach dem allgemeinen Urtheil der Menschen einzurichten sich unternemmen / welche sich bey aller Welt erkenndigen / was man von allen ihren Reden und Thaten halte / ob man ein gut oder bös Urtheil von ihnen falle / darneben aber sich selbsten nicht erforschen / ob ihre T verrichtungen recht oder vernünftig / daraus dann ihnen auch wie jenen ergehet / daß sie aus den allgemeinen Correctionen so unterschiedliche Sitten sich angewehnen / daß nothwendig daraus eine in der menschlichen Gesellschaft lächerliche Creatur erwachsen muß / wile man alle böse Nachreden / obschon sie allerdings ungegründet / auszuweichen und abzulehnen gesucht / ohne daß man sich selbsten erforschet / ob man in diesem oder jenem Stuck fehl oder straffbar gewesen / daraus ich dann leichtlich schliesse / die allgemeine Reden gründen sich meisten Theils auff ungegrundete Muthmassungen / auff welchen in Grund wenig Glauben bezumessen.

Wann ich nun den Ursachen der Critique und böswilligen Urtheilen der Menschen über ihren Nächsten nachspüre / so finde ich nachfolgende.

1. Hochmuth. 2. Reichthum. 3. Ehrgeiz. 4. Bosheit. 5. Unwissenheit. 6. Unterschiedlichkeit der NATUREN. 7. Unterschiedlichkeit des Alters.

1. Von der ersten Gattung ist der junge Typhus. Dieser Mensch / welcher von sehr grosser Einbildung / ob schon ich derselben Ursach nicht entdecken kan / weilen er an Schonheit / Reichthum / Herkommen/ sondern aber an Wissenschaft von hundert anderen übertroffen wird / giebet sein Urtheil über alle so genante Productions d'Esprit, ob schon er sie niemalen gesehen / und auch derselben Author ihme unbekant. Sein allgemein Urtheil ist sehr verächtlich über alles / was ihm nur unter Augen fallet. Er decidire gleich dem Appolline, ohne daß er jemanden würdig achte / einen Grund beyzufügen. Betrachtet man nun Typhum in dem Grund / so findet man alsbald / daß sein närrischer Hochmuth die Schuld daran hat / warum ihm alle andere Menschen / und auch ihre beste Verrichtungen schlecht und verächtlich vorkommen.

2. Harpius hat sein Gehirn mit seiner Reichthum angefüllt; er ist auch mehr als zur Genüge überzeuget / worzu das Gelt in der Welt könne angewendet werden. Seine einige Bemühung ist / sich bey dieser sei- ner

her Reichthum zu erhalten. Seine Silber - Kisten dienet ihm anstat Vernunft / Weisheit / Gelehrsamkeit / Erfarenheit &c. Er hat deshalb keinen Lehrmeister zu irgend einer Sach nothig / weshwegen er auch freymüthig von allen Sachen zu urtheilen pfleget. Seine Reichthum giebet ihm Freyheit / nach Belieben und ohne Bedenken wol und übel von jedermann zu reden. Er bildet sich auch ein / daß sein Vermögen ihm etwelchen Gewalt an die Hand gebe / über andere bös zu seyn / ob sie gleich von seiner Reichthum ihr Lebtag keinen Heller geniessen werden. Er findet auch biszweilen solche / die ihm in seinem unvernünftigen Urtheil bestimmen / weilen sie vielleicht glauben / sie könnten seiner Diensten dermalen eins geniessen können. Nichts in der Welt kommt ihm schlechter / verachtet - und schandlicher vor als ein Armer / er mag gleich mit so viel herrlichen Tugenden ausgezieret seyn.

3. Cornelius suchet aller Orten nichts / als sein eigen Lob. In seiner Kleidung / Speis / Tranck / Umgang mit seinen Freunden und allen anderen Verrichtungen sucht er sein eigen Lob ; darbey er aber glaubet / daß ihm an seinem Ruhm so viel abgehe / als einem anderen zukomt / deswegen er von den meisten Personen verächt-

lich redet ; sein Urtheil lasset er sehr gern und willig von allen Sachen in der Welt hören / weilen er glaubet / darmit seinen ungemein hoch - erläuchteten Verstand an den Tag zu geben. Er stehet in der närrischen Einbildung / wann er an einer Sach nicht etwas auszuseken finde / so werde man es ihm für ein Zeichen wenigen Verstands und Erfarenheit ausdeuten. Also ist kein Mensch so wol gesittet / kein Buch so wol geschrieben / an deme Cornelius nicht etwas zu tadlen finde.

4. Es ist auch unstreitig / daß bei verschiedenen / da weder Hochmuth noch Reichtum der Ursprung böswilliger Gedancken / dennoch eine natürliche Böswilligkeit / die nichts dann Wermuth und Gallen wider den Nachsten ausspehet / die blosse und einiche Ursach / warum man Boses redet. Dieser mehr dann höllischen Passion lassen etwelche so weit den Zügel schiessen / daß sie entlich von allen Menschen kein gut Wort fallen lassen / sondern alle Thaten / auch die besten und unschuldigsten solcher massen durchziehen / daß ihnen dadurch eine böse Farb angestrichen wird.

5. Nichts frechers ist als die Unwissenheit ; ein Unwissender ist gleich dem unersfahrnen Phaeton , der sich in alles ohne das wenigste

wenigste Nachdencken wagen darff. Wann ich oft betrachte / mit was wenig Grund und Fehigkeit viele Geist = und Weltliche namhaftte Aempter bedienen / wann ich sehe / wie in allerhand Prætensionen die Unerfahرنesten die ersten seynd / die sich einbilden / es geschehe ihnen ohnrecht / wann sie zurück bleiben / so finde ich wieder eine neue Quellen vieler böswilliger und ungegründeter Urtheilen der Menschen.

6. Bekant ist es auch / daß die Unterschiedlichkeit der Temperamenten ein unterschiedlich Urtheil erwecket. Ein Schwarz-Blutiger wird sich nicht ob den Schrifften eines lustigen und kurzweiligen Kopffs erlustigen / er findet aller Orthen etwas zu tadlen. Es gefallet ihm nichts / als eine Traur - Geschicht / die nichts als von Mord und traurigen Begebenheiten redet / daher kein Wunder / wann der Traur - Kopff in eines vollblutigen und hiemit zu allerhand Lustbarkeiten geneigten Menschen Thun und Verrichtungen keine Lust findet.

7. Endlich gefallet keinem Menschen sein eigen Thun und Leben von Zeit zu Zeit. Die Jugend / das Mittel und hohe Alter unterscheiden seine Gemüths - Bewegungen so sehr / daß er ihm selbst sehr ungleich wird. Er kan in dem hohen Alter
an

an Jungen nicht vertragen / was ehemal
sein Lust gewesen. Aus welchem allem
dann leichtlich zu schliessen / daß ein Ver-
nünftiger die unterschiedliche Urtheil nicht
weiter achten soll / als er sie selbsten durch
vernünftige Beurachtung weis und gegrün-
det findet.

Mopsus.

